

Curiositäten Cabinet

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 23

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

CURIOSITÄTEN CABINETT

von Hans Jenny

Vor mir liegt der Jubiläumsband «50 Jahre Nordamerikanischer Schweizerbund 1865-1915», erschienen im Frühjahr 1916 in Union Hill im Staate New Jersey. Schon im Vorwort gesteht der Verfasser, dass sein Material über die amerikanischen Schweizervereine höchst lückenhaft sei und sich im wesentlichen auf Protokollauszüge beschränke, die in den beiden US-Schweizer-Publikationen «Grütli» und «Schweizer» publiziert worden waren: «Es verschwinden Vereine aus den Verzeichnissen, ohne dass man weiss, wohin sie gekommen sind.»

«Die Schweizervereine (einsame Inseln, umgeben von fremdländischen Stämmen und Sprachen) konnten um 1865 vielfach nur dadurch ihr Leben fristen, dass sie sich an die stärkeren deutschen Vereine anlehnten und aus der Verbindung mit diesen ihre Lebenskraft schöpften. Von einer schweizerischen Solidarität war wenig zu finden, so dass wir Schweizer in den Augen vieler Amerikaner als eine minderwertige Rasse angesehen wurden.

Wohl waren einige Schweizer Kolonien entstanden, wie New Glarus in Wisconsin, Helvetia in West Virginia, New Switzerland und Grütli in Tennessee, Tell City in Indiana u. a., wo noch schweizerische Tradition gepflegt wurde. Aber in den einzelnen Schweizern selbst war vielfach das schweizerische Bewusstsein verloren gegangen. Sie schämten sich ihrer Abstammung und scheuten sich nicht, ihr Vaterland zu verleugnen. Nicht immer mit Unrecht. Denn damals (1865) herrschte in der Schweiz noch die unselige, seit 40 Jahren glücklicherweise überwundene Unsitte, dass die Gemeinden nicht genehme Mitbürger, Leute, die der Armenunterstützung zur Last fielen, Tüchtigkeits- und Verbrecher über den grossen Bach abschoben. Das waren nun freilich Individuen, die ihre alte Heimat schlecht repräsentierten und auf diese letztere unmöglich ein gutes Licht werfen konnten.»



Der Autor der Jubiläumsschrift beleuchtet dann die krasse Unfähigkeit der schweizerischen Konsulate in den Vereinigten Staaten und rühmt die Tat des 1852 gegründeten Grütli-Vereins von St. Louis, der die Initiative zur Gründung eines nordamerikanischen Grütli-Bundes ergriff, dessen erste «Convention» am 13./14. Juni 1865 in Cincinnati statt-

fand. Der «Schweizerbund», wie er später genannt wurde, fand intensive Förderung durch die am 26. August (am Tage von St. Jakob) 1868 erstmals erscheinende schweizerische Wochenzeitung «Der Grütli» unter der Redaktion von E. Schläpfer.

1877 gehörten bereits 36 Schweizervereine dem Bunde an. Damals übernahm Louisville in

Kentucky den «Vorort». «Als Folge der harten und nicht selten von Hass diktierten Schreibweise» des Louisville-Bundessekretärs Russenberger traten reihenweise Vereine aus. Zuerst Utica («mit hämischen Abschiedsworten Russenbergers verfolgt»), dann der Grütli-Verein Dallas («mit besonders scharfen Tönen»). Als aber 1881 Buffalo im Staate New York «Vorort» der Schweizervereine wurde und «Russenberger endlich abgesägt war», kam es wieder zu einem Aufschwung. Beim Jubiläum von 1915 zählte man 5000 Mitglieder aus 72 Vereinen in der Sterbekasse, 1000 Mitglieder in der Frauensterbekasse und 130 Mitglieder einer Beerdigungskasse, die insgesamt über einen Reservefonds von 70000 Dollars verfügte. Interessant ist das Mitgliederverzeichnis:

Da finden wir den 1859 in Muri bei Bern geborenen Schmied Fritz Rauch Sr., dessen in Albany (New York) auf die fremde Welt gekommener Sohn Fritz Rauch Jr. den Beruf eines «Gasmetermakers» ausübte.

Die Amerikaschweizer waren keinesfalls nur Farmer: Käsehändler, Switchboardman, Rubberworker, Feuermann, Motorman, Electrotyper, Bottler und Butler, Musiker, Zeitungsgagent, Cigarrenmacher, Cotton Weigher, Vergolder, Leichenbesorger, Journalist, Trainman, Polizist, Barbier, Kohlenhändler, Redakteur, Turnlehrer, Bartender, Advokat, Milchmann, Brunnenmacher, Suitcasefinisher, Buggy-maker, Photograph und Augenarzt stehen in den Berufslisten.

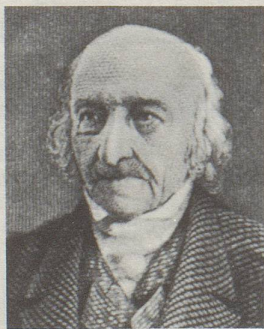
Im Schweizer Club von Milwaukee (Wisconsin) wird eine 1887 geborene Clara Hottinger aus Basel im Kanton Baselland notiert, und kuriose Orte wie Mühtethurnen, Wolfenschiss, Bagenheid, Corginot, Runenberg, Baselstadt, Hanenkinden und Zurkizuden geistern in den Verzeichnissen.

Über mehrere Seiten erstrecken sich die Mitgliederverzeichnisse der Schweizervereine von Chicago, Cleveland und New York, bescheidenere Gruppierungen lebten in Bernstadt (mit fast ausschliesslich Berner Einwanderern), und nur ein einziges Mitglied hatte die Bundessektion Elgin, die Frauensterbekasse des Schweizervereins Cleveland, während sich die Höherer Marie aus Kriens und die Eggimann Emilia aus Wila (Zch) in die Frauensterbekasse des Schweizervereins Rochester N. Y. teilten. «Der Schweizerbund ist nicht fehlerlos», so gesteht uns der Jubiläumsschriftchronist S. Meier. «In den Vereinen herrscht mehrfach der Kantönliche Geist und die schweizerische Eigenart, wonach jeder seine persönliche Anschauung als die allein richtige gelten lassen will, greift nicht selten hindernd in die Räder des Bundeswagens ...»

Unsere berühmtesten Amerikaschweizer



General Johann August Suter von Rünenberg im Baselbiet, Gouverneur des Staates Kalifornien. Weil auf seinem Land Gold gefunden wurde, geriet Suter ins Unglück.



Albert Gallatin von Genf, US-Vizepräsidentenkandidat im Jahre 1830.



Admiral Edward Walter Eberle von Wallenstadt, Gross-Kommandeur der amerikanischen Flotte von 1923 bis 1929. Ranghöchster Schweizer Marineoffizier.



Bundespräsident Emil Frey von Münchenstein (Baselland), 1863 Major der US-Armee, Freund des amerikanischen Präsidenten Grant. Als Gefangener im berühmten Libby-Gefängnis der Südstaaten (fr)ass Frey Ratten.